Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 38

Dienstag, 16. Februar 1915

Nr. 38

Acht siegreiche Gefechte, vier in West, vier in Ost.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Febr. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Ypern bei St. Eloi entrissen wir dem Feinde ein weiteres 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos.

Ebenso mißlangen Angriffe des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassee. Einige Dutzend Gefangene gerieten dabei in unsere Hände.

Den Vorgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder genommen.

Aus Sengers im Lauchtale wurde der Feind geworfen, das Dorf Remsbach räumte er darauf freiwillig.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Piktupönen vertrieben und zum Rückzug auf Tauroggen weiter gedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen feindliche über Lomza vorgehende Kräfte rücken deutsche Teile in der Gegend Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Racionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden hier neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine wesentliche Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Nordfrankreich.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns ergänzend über

Die Kämpfe im Argonnerwalde

das Folgende geschrieben:

Als das 2. französische Armeekorps, erschüttert durch die bisherigen Kämpfe, aus dem Walde herausgezogen werden mußte, wurde es durch das 32. Armeekorps ersetzt. Gegen diese „frische" Truppe richtete sich am 29. Januar ein größerer deutscher Angriff, der von württembergischen Regimentern durchgeführt wurde.

Ruhig lag der Wald am Morgen des für den Angriff ausersehenen Tages. Nur einzelne Schüsse hallten da und dort durch die Nacht und entfachten ein örtliches sogleich wieder einschlafendes Feuergefecht. Lautlos traf die deutsche Infanterie ihre letzten Vorbereitungen. Um 7 Uhr 30 Minuten morgens, zu einer Stunde, da es im Walde anfing, hell zu werden, sprangen die ersten Minen und die Nahkampfgeschütze traten in Tätigkeit. Noch hatte sich der durch die Sprengungen erzeugte Rauch nicht verzogen, als sich auf einer Linie von 3 Kilometern gleichzeitig die Angreifer aus ihren Deckungen erhoben und gegen die vorderste Reihe der französischen Schützengräben losstürzten, die in dreifacher Linie im Walde angelegt waren.

Der rechte Flügel des Angriffs hatte sumpfiges Gelände vor sich, man war daher hier auf Schwierigkeiten gefaßt. Aber ohne einen Schuß zu tun, kamen hier die Angreifer in die feindlichen Stellungen, in deren zweiter Linie ein französischer Bataillonskommandeur überrascht und gefangen genommen wurde, als er gerade aus seinem Unterstande heraustreten wollte. In der Mitte stürmte die Infanterie im Handumdrehen die drei feindlichen Linien. Eine halbe Stunde lang trafen Teile der deutschen Sturmkolonnen keinen einzigen Franzosen mehr; sie waren weggelaufen und setzten sich erst wieder in einer weit zurückgelegenen wohlausgebauten Aufnahmestellung. An einer anderen Stelle, wo der Feind sich weniger erschüttert zeigte, ballten sich die Angreifer um einen Stützpunkt zusammen, der erst nach mehrstündigem Kampfe genommen wurde. Am linken Flügel endlich warfen die württembergischen Grenadiere den Feind aus seinen Gräben, dem sie mit Handgranaten ordentlich zusetzten.

Die sämtlichen drei Linien waren bereits genommen, als die Franzosen mit ihren inzwischen herangekommenen Reserven zu heftigen Gegenstößen ansetzten, um das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. In Front und Flanke aufs heftigste beschossen, brachen diese Angriffe, die zudem aus einem benachbarten deutschen Abschnitte unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden, völlig zusammen. Nirgends war der Angriff näher als auf 50 Meter an die deutschen Linien herangekommen. Massen toter Franzosen bedeckten das Waldtal, über das hinweg die Gegenangriffe erfolgt waren. Die Franzosen waren nicht einmal im Stande, einen deutschen Leutnant, der mit 80 Mann weit über die eroberten Stellungen hinausgestürmt und bis zur erwähnten Aufnahmestellung vorgedrungen war, abzuschneiden. Von zwei Seiten angegriffen, brach sich Leutnant Prommel durch energischen Bajonettangriff Bahn und schlug unter Verlust von nur 10 Leuten zu seiner Truppe durch.

Das Ergebnis des Tages war, daß die feindliche Stellung mit allen drei Linien erstürmt und 1000 Meter Gelände gewonnen war. Zwölf Offiziere und 740 Mann wurden gefangen genommen, über 1000 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld. Die Kriegsbeute setzt sich aus 11 Maschinengewehren, 10 Minenwerfern, 1 Broncemörser, 1 Revolverkanone und aus 2 Pionierparks zusammen, die neben dem verschiedensten Gerät allein mehrere Tausend Handgranaten enthielten. Außerdem fiel eine große Menge von Infanterie-Munition in die Hand des Siegers. Die französischen Truppen gehörten der 40. Division an. Von dem Regiment 155 und einem Bataillon des Regiments 161, die in vorderer Linie gestanden hatten, dürften nur schwache Reste übrig geblieben sein. Beteiligt waren ferner die Regimenter 94, 150 und 360. Die deutschen Verluste betrugen 500 Mann.

Unsere schwäbischen Truppen waren wunderbar „drauf" gegangen, trotz des verangegangenen langen Liegens und Harrens in den Schützengräben. Welcher Geist diese Truppe beseelte, das wird am besten durch das Verhalten des Oberleutnants Fischinger vom Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 120 bewiesen. Dieser Offizier war bereits zweimal verwundet worden. Nach einem Lungenschuß im Dezember zur Truppe zurückgekehrt, traf ihn ein Granatsplitter in den Rücken Diese leichtere Verletzung wollte er im Schützengraben „auskurieren". Als sich Rippenfellentzündung einstellte kam er ins Lazarett. Dort erfuhr er am Abend des 28., daß am nächsten Tage gestürmt werden sollte. Nun hielt es ihn nicht länger in der Krankenstube. Er setzte sich auf das Pferd einer im Lazarettorte befindlichen Fuhrparkkolonne, ritt nächtlicherweile los, traf 4 Uhr morgens, nachdem er 20 Kilometer zu Pferde zurückgelegt hatte, im Schützengraben ein und übernahm hier seine Kompagnie. Nachdem er diese mit hervorragendem Schneid und Erfolg geführt und zum Gelingen des Sturmes nicht wenig beigetragen hatte, kehrte er wieder ins Lazarett zurück, wo er jetzt (4. Februar) noch krank liegt.

BB. **Berlin**, 14. Febr. Man schreibt der „Germania": Eine Kornkammer für das Jahr 1915 könnte Nordfrankreich für Deutschland werden. Bei vorsichtiger Schätzung dürfte mindestens eine Million Hektar mit Sommersaaten bestellt werden können. Dabei handelt es sich meist um Bodenarten, wie man sie besser kaum in Deutschland antreffen kann. Kalk- und mergelreicher Lehmboden wechselt ab mit den fruchtbarsten Wiesen. Nach dem Urteil erfahrener Landwirte ist auch ohne Düngung bei dem vorhandenen Boden eine gute Mittelernte zu erwarten, mindestens eine viel bessere, als auf den neukultivierten Sand- u. Moorheiden Deutschlands. Die Bodenkultur steht freilich in Nordfrankreich auf keiner besonders hohen Stufe. Die Verunkrautung und Verunreinigung mancher Schläge erreicht stellenweise nach den Beobachtungen unserer felddienstübenden Landwirte einen hohen Grad. Vorteilhaft für die Bestellung dürfte jedenfalls die Tatsache sein, daß an vielen Stellen die Ernte des Vorjahres nicht eingebracht ist, sondern auf den Feldern verfaulte. Gut erhalten von der vorjährigen Ernte sind nur noch die Zuckerrüben. Der schwache Frost hat nur ganz geringen Schaden angerichtet. Die Verkehrsverhältnisse sind gut, da fast überall gute Chausseen an die Rübenfelder herangehen. Auch für die Frühlingsbestellung der Felder soweit nicht die einheimische Bevölkerung dafür herangezogen werden kann, dürften Arbeitskräfte genug zur Verfügung stehen. An manchen Stellen ist eine Frühjahrsbestellung schon vorbereitet durch das Ausfahren des Düngers auf die benachbarten Felder. Den Militärbehörden dürften landwirtschaftliche Sachverständige mit einigem Organisationstalent beigeordnet werden, um eine vorschriftsmäßige Bestellung der Felder in den kommenden Frühjahrsmonaten durchzuführen. — Wenn dann die Kriegssaaten grünen und reifen, dann erfüllt sich in deutschem Sinne das Wort des dreißigjährigen Krieges, daß der Krieg den Krieg ernähren muß. Dann werden aber auch die Feinde erfahren, daß der deutsche Pflug schwer aus dem Boden herauszuziehen ist, in dem ein deutscher Landwehrmann seine Furchen gezogen hat.

BB. **Kopenhagen**, 14. Febr. National Tidende meldet aus Paris: In den Argonnen werden die Kämpfe weiter mit der größten Hartnäckigkeit in der Waldgegend um Batatelle fortgesetzt. Die Ausdauer und die Kräfte, die der Feind ununterbrochen an diesem Punkte einsetzt, lassen vermuten, daß es sich um die Durchführung eines umfassenden Planes handelt. Vielleicht wollen die Deutschen versuchen, sich der Eisenbahn St. Menehould—Verdun zu bemächtigen, die, an die Linie Commercy—Verdun unterbrochen ist, nur durch die mittelmäßige Linie Revigny—Souilly—Verdun mit dem Innern in Verbindung steht. Die letzten Zusammenstöße bei Marietherese, das in der Nähe von Bagatelle liegt, waren sehr gewaltsam. Aber bis jetzt hat der Feind hier nur eine Brigade eingesetzt, und man nimmt an, daß es sich nicht um eine Operation im großen Stile handelt.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. **Petersburg**, 14. Febr. Der Große Generalstab meldet: An der Front zwischen dem unteren Njemen und der Weichsel fanden an fünf Punkten Einzelaktionen statt, nämlich westlich Marggrabowo, bei Lyck, auf der Straße Ostrolenko-Myschinez, westlich von Myschinez, und in der Gegend von Siepc. Am linken Weichselufer nur Artilleriefeuer, wobei unsere Artillerie sehr wirksame Erfolge erzielte. In den Karpathen schlugen wir feindliche Angriffe in der Gegend von Svidnik, bei Vyschkoff und bei Parogni in der Nähe vnn Rostoka an der Grenze der Bukowina ab. Früh am Morgen des 11. Februar hatten die Deutschen von neuem große Verluste bei der Höhe 992, den Zugängen nach Koziuvka, wo sie zwei Angriffe machten, die ohne Erfolg blieben. In der Gegend von Lutovis u. Lavadok bemächtigten sich unsere Truppen eines Teiles der feindlichen Schützengräben, wobei sie 500 Gefangene machten und drei Maschinengewehre erbeuteten.

WTB. **Budapest**, 14. Febr. „Az Est" meldet aus Bistritz: Unsere Truppen sind in Radautz eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende russische Generalstab keine Zeit hatte zu flüchten und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verübte Selbstmord.

BB. **Budapest**, 14. Febr. In über 80 Ortschaften der Bukowina sind die Landesbehörden zurückgekehrt. In dem von Truppen wiedereroberten 70 Prozent der vom Feind besetzt gewesenen Gebiete funktionieren bereits die Behörden und die Gendarmerie.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Wien**, 14. Febr. In ihrer Besprechung der amerikanischen Note an Deutschland führt die Neue Freie Presse aus, Deutschland habe die Rechtfertigung, daß es nach altem Brauche zur Vergeltung schreiten dürfe, wenn der Feind selbst die im Kriege umzogenen Schranken mißachtet. Präsident Wilson wende sich jedoch nicht gegen den Urheber, sondern gegen den Nachahmer. Als die englische Admiralität allen neutralen Schiffen den Weg vorschrieb, den sie durch die Nordsee und den Kanal zu nehmen hätten, blieb Wilson gleichgültig, und jetzt, wo das Deutsche Reich Aehnliches verlangt, sagt er, die Kriegführenden hätten kein anderes Recht, als das der Durchsuchung eines Schiffes. Deutschland, schließt das Blatt, wird nicht zu schrecken sein; es hat sicher nicht die geringste Absicht, Streit mit den Vereinigten Staaten anzufangen und die Zahl seiner Feinde zu vermehren. Aber das große deutsche Volk, das dem Amerikaner niemals ein Haar krümmte, wird sich nicht einschüchtern lassen.

BB. **Amsterdam**, 14. Febr. In Ergänzung der Proklamation der deutschen Admiralität gibt die deutsche Gesandtschaft im Haag bekannt: Seit Deutschland, dem englischen Vorbilde folgend, beschlossen hatte, die englischen Gewässer vom 18. Februar ab für gefährlich und als Kriegsgebiet zu erklären, hat England alle englischen Häfen zu Kriegshäfen und sich selbst für berechtigt erklärt, auf seinen Handelsschiffen die neutrale Flagge zu führen. Jetzt wird eine große Anzahl englischer Handelsschiffe bewaffnet mit der Instruktion, auf die deutschen Unterseeboote zu schießen oder sie anzurammen. Dadurch werden die Handelsschiffe Kriegsfahrzeuge.

Deutschland sieht sich deshalb von neuem genötigt, alle neutralen Schiffe dringend zu warnen, vom 18. Februar ab nicht mehr englische Küstengewässer zu befahren, da von diesem Tage an die deutsche Admiralität den Kampf gegen die englischen Kriegshäfen und die Kriegshandelsflotte mit allen Mitteln einleitet. Neutrale Schiffe, die sich dann noch in das Kriegsgebiet begeben, laufen Gefahr, mitten in ein Seegefecht zwischen kämpfende deutsche u. englische Schiffe zu geraten. Deutschland lehnt jede Verantwortlichkeit ab.

BB. **Christiania**, 14. Febr. Die Vertreter der drei nordischen Länder traten Samstag hier im Kriegsministerium zur Konferenz über die Minenfrage zusammen. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß künftig für jede geborgene Mine 10 Kronen Belohnung gezahlt und Ersatz der entstandenen Unkosten geleistet wird. Es sei nochmals betont, daß es sich bei den Minen, die im Fahrwasser um Norwegen festgestellt wurden, nur um englische Fabrikate handelt. Die Einstellung der Schiffahrt während der Nacht immt immer größeren Umfang an.

BB. **Paris**, 14. Febr. Einer Havas-Meldung aus Algiciras zufolge ist man ohne Nachricht über das **englische Torpedoboot „93"**, das zur Ueberwachung der Meerenge von Gibralter beauftragt war. Man hegt wegen des in der Meerenge wütenden Sturmes Besorgnis für das Fahrzeug.

WTB. **London**, 14. Febr. Der Dampfer „Torquay" wurde in sinkendem Zustande nach Skarborough geschafft. Der Dampfer fuhr wahrscheinlich auf eine Mine.

WTB. **London**, 13. Febr. Ueber den Vorstoß britischer Flieger an die belgische Küste meldet Reuter noch daß zwei Flugzeuge beschädigt wurden.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Aegypten.

WTB. **Konstantinopel**, 14. Febr. Der Korrespondent der Agentur „Milli" auf dem ägyptischen Kriegsschauplatze teilt mit, daß sich jetzt kein englischer Soldat in unmittelbarer Nähe des Suez-Kanals mehr aufhält. Nachts hörte man vom anderen Ufer Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, da die Engländer überall Feinde zu sehen glauben und selbst auf Schatten schießen. Bei den ottomanischen Truppen herrscht unbeschreibliche Begeisterung, der Intendanturdienst ist bewundernswert.

Der Krieg in den Kolonien.

RB. Berlin, 11. Febr. Eine deutsche Frau, die jetzt aus Tsingtau über Amerika nach Deutschland zurückgekehrt ist, hat in Newyork dem Vertreter der Newyorker Staatszeitung folgendes erzählt:

Als die Uebergabe Tsingtaus erfolgt war, wurden die deutschen Aerzte und Schwestern vorläufig im Hospitalsbetrieb belassen, wie denn überhaupt die Japaner sich durchweg anständig benahmen und zuvorkommend zeigten. Da ich meinen Mann seit Tagen nicht gesehen hatte und nicht wußte, ob er überhaupt noch am Leben war, erhielt ich von unserm Oberarzt Erlaubnis, ihn zu suchen und passierte dabei wiederholt die japanischen Reihen. Ein japanischer Soldat, der gerade aus einer Konservenbüchse Huhn und Reis verzehrte, muß wohl gesehen haben, daß ich hungrig und erschöpft war, und sofort brachte er mir eine Büchse Konserven mit den dazu gehörigen Eßstäbchen und einen Trinkbecher voll Tee herbei. Ein japanischer Offizier, der Deutsch sprach, fragte mich nach dem Zweck meines Weges und stellte mir, nachdem ich ihm erklärt hatte, daß ich meinen Mann bei den deutschen Pionieren suche, sein Auto mit genauer Direktion, wo ich die Pioniere finden könne, zur Verfügung. Richtig habe ich dann auch den Gesuchten gefunden, aber wie sah der Aermste aus! Nur noch mit Hose und Hemd bekleidet, war er von Kopf bis zu den Füßen von einer Lehmkruste überzogen, die fast zolldick war.

Die Japaner behandelten ihre Gefangenen gut, und von unnötiger Härte war nichts wahrzunehmen. Den Frauen wurde freigestellt, hinzugehen, wohin es ihnen beliebte, und die Japaner sprachen sich alle sehr anerkennend über die von den Deutschen gezeigte Tapferkeit aus. Den britischen Truppen warfen sie ganz offen Feigheit vor, und ich glaube, sie hatten recht damit, denn während die einrückenden Japaner voller Lehm waren und alle Anzeichen eines anstrengenden Kampfes trugen, waren die Engländer wie aus dem Ei gepellt. Sie wurden auch von den Japanern mit offener Mißachtung behandelt, und weder britischen See- noch Landoffizieren ist ein wichtigeres Kommando anvertraut worden.



Karte zu den deutschen Erfolgen in Ostpreußen

Nach längerer Pause kommt aus Ostpreußen wieder eine Nachricht von größeren Operationen.

Oestlich der masurischen Seen haben wir einen zweiten Sieg über die Russen errungen. 26 000 Russen sind mit 50 Geschützen und Maschinengewehren in unsere Hände gefallen, und noch läßt sich laut Meldung der obersten Heeresleitung die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials auch nicht annähernd übersehen. Auch welche Bedeutung dieser neue große Erfolg im Gesamtbild des Krieges hat oder gewinnen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Doch die unmittelbare Folge dieses Sieges steht fest: Ostpreußen ist wieder vom Feinde frei. Daß unsere Truppen zugleich östlich der Weichsel über Sierpz erfolgreich vorgestoßen sind, dürfte ihr siegreiches Vorrücken von den masurischen Seen noch unterstützen, und diesen Erfolg nachhaltiger gestalten. Schließlich meldet der deutsche Generalstabsbericht einen siegreichen Vorstoß der deutschen Truppen bei Tilsit und das Zurückweichen der Russen auf Tauroggen.

Vatikan und Weltkrieg.

* Rom, 4. Febr. Die „Köln. Volksztg." schreibt: Einige Blätter haben den Umstand, daß Prinz Wladimir Ghika, rumänischer Gesandter beim Quirinal, dieser Tage vom Hl. Vater in Privataudienz empfangen wurde, mit dem Gerücht in Einklang gebracht, daß der Diplomat von seiner Regierung nach Bukarest zurückberufen worden sei. Tatsächlich ist es bisher immer Brauch gewesen, daß der Vertreter einer beim König von Italien beglaubigten Macht dem Papste nur dann einen Besuch abstattete, wenn seine amtliche Mission beendigt war. Die Vermutungen gehen aber noch weiter, indem man in dem Besuch des Prinzen Ghika eine Annäherung Rumäniens an den Hl. Stuhl und die Möglichkeit, Unterhandlungen anzuknüpfen, erblicken will, die eventuell zu einem Konkordat, bezw. zu einer Uebereinkunft hinsichtlich einer gegenseitigen, diplomatischen Vertretung führen dürfte. Wie dem auch sein mag, aus allem geht unleugbar die Bewegung der Völker nach Rom zu hervor. Nimmt man die erneute Tätigkeit der vatikanischen Diplomatie hinzu, so läßt sich unschwer erkennen, daß Regierungen und Völker, auch um das Fortbestehen ihres bürgerlichen Seins willen anfangen, mit der katholischen Kirche, als einem großen, moralischen Faktor zu rechnen. Auch andere Nationen sind eifrig am Werk, mit dem Hl. Stuhl diplomatische Verbindungen anzuknüpfen, und einige dieser Verhandlungen dürften bald zum Austrag gelangen, aber nichts destoweniger durchlebt der Hl. Stuhl gerade infolge dieses Wettbewerbs von Regierungen ungleichartiger Nationen, was politisches und religiöses Bekenntnis anbetrifft, eine sehr kritische und verantwortungsreiche Zeit.

Bisher wurde dem Vatikan der größte Verdruß fast ausschließlich von der Diplomatie bereitet, deren Mitglieder sich bei jeder Gelegenheit in die Sekretariate begeben, und bei jedem Windesrascheln, das ihnen, nach ihrer Meinung, irgendeinen Anhaltspunkt gibt, wegen der Haltung des Hl. Stuhles den kriegführenden Mächten gegenüber anfragen. Die Vertreter der verschiedenen Regierungen halten den Vatikan verantwortlich für das Benehmen der katholischen Blätter und Personen, das amtliche Organ des Hl. Stuhles wird mit Argusaugen überwacht, die von Alters her gebräuchliche Teilnahme von Kardinälen und Prälaten bei kirchlichen Funktionen — so beispielsweise zu Kaisersgeburtstag in der Animakirche — war Gegenstand verschiedenartigster Auslegung, und nicht immer wohl wohlwollendster Art. Aber alles dies vollzog sich bisher in einem gewissen Halbdunkel, wovon wenig oder nichts nach außen drang; seit einigen Tagen aber setzt auch die Polemik in der Presse ein (und nicht nur in liberalen Blättern, sondern auch zum größten Teil in katholischen), die sogar von Bischöfen genährt wird, die doch direkt dem Hl. Stuhl unterstehen.

Es sei hier nur kurz an den Hirtenbrief des Kardinals Mercier erinnert, um dessentwillen die italienisch-französischen und englischen Logenbrüder ein Gerührtsein ohnegleichen an den Tag legten, während sie zu anderen Zeiten der französischen Regierung ihre unbedingte Genehmigung aussprachen, als diese das Kollektivschreiben des französischen Episkopats über die Schulfrage vor den Richterstuhl zerrte. Was aber werden die anderen an den Primas von Belgien gerichteten Hirtenbriefe der französischen Bischöfe und Kardinäle für die Religion für Folgen haben? Benedikt XV., ein Mann von hohem Geiste, mit einem Herzen von Mitgefühl und tiefer Frömmigkeit, überblickt kummervoll die ungünstigen Folgen, die durch eine solche Sprache aus dem Munde der Seelenhirten entstehen, und er wird sicherlich kein Mittel unbenutzt lassen, hier Abhülfe zu schaffen. Der Heilige Stuhl sieht fernerhin zu seinem größten Leidwesen, daß in diesem Völkerkriege Millionen von Katholiken gegeneinander kämpfen, und doch muß er sich um alle mit gleicher Liebe, mit demselben Gerechtigkeitsgefühl kümmern und für sie besorgt sein.

Aus dem japanischen Gefangenenlager.

Kalodai bei Kurume, 25. Dez. 1914.

Liebe Mutter und Geschwister! Fröhliche Weihnachten wünsche ich Euch am heutigen Tage nochmals von ganzem Herzen. Ich glaube ganz bestimmt, daß Ihr meinen ersten Brief um Weihnachten herum bekommen habt. Ihr werdet somit wissen, daß ich noch am Leben bin. Heute ist nun der erste Weihnachtstag. Auch wir Gefangene im fernen Osten feiern Weihnachten. Aber wie? Die Sonne scheint wunderschön auf die Erde hernieder, ein warmer Sommertag heute. Kein Glöcklein läutet zur Christmette. Und doch im Herzen feiern auch deutsche Seesoldaten Weihnachten im fernen, fernen Osten als Gefangene. Den Schmerz der weiten Entfernung hat man längst vergessen. Man freut sich des Daseins. Doch fragt man sich: Wie wird man wohl im Heimatlande in diesem Jahre Weihnachten feiern? unsere braven Kameraden daheim im Kriege. Auch wir haben alle Formen des Krieges erlebt und haben also volles Verständnis dafür. Arme Kameraden, die ihr vielleicht in diesen Tagen neues Leben und Blut einsetzen mußtet. Wir sind zufrieden mit unserm jetzigen Los. Auch wir zogen hinaus auf den Kampfplatz, leider nicht um zu siegen, wie wir klar vorausgesehen haben, doch wir haben unsere Pflicht erfüllt bis zum letzten Moment. Klaren Herzens — Gott mit uns! — so zogen wir unserm Schicksal entgegen. Viele unserer Kameraden behielte nihre Heimat in Tsingtaus kühler Erde, um zur großen Armee überzusiedeln. Wie werden deren Eltern Weihnachten gefeiert haben? Ihr werdet von Tsingtau alles gelesen haben. Man darf auch nicht alles schreiben. Meine Erlebnisse werde ich Euch später mitteilen.

Nun ist auch der Rest von Tsingtau dahin, das ostasiatische Geschwader. Kurz vor Ausbruch des Krieges war dieses in der Südsee. Sie konnten uns nicht mehr zu Hilfe eilen. Schade für diese stolzen Schiffe, die ich so oft von innen und außen gesehen habe. So oft haben uns die Matrosen von ihren Fahrten und Erlebnissen erzählt. Auch diese unsere braven Tsingtauer Kameraden feiern Weihnachten dort, wo es kein Blutvergießen mehr gibt. Laß sie ruhen tief unten im Meere zu Ehren des geliebten Vaterlandes. Ehre ihrem Andenken!

Den gestrigen hl. Abend haben wir festlich gefeiert. Unsere Baracken waren ausgeschmückt mit bunten Girlanden. Aus Bambus hatte man Schiffe, Flugmaschinen, Zeppeline und alles mögliche gebaut unter Zuhilfenahme von buntem Papier, das man uns geschenkt hatte. Die Japaner hatten uns Grün und Fichtenbäume zur Verfügung gestellt. Tannen gibts hier nicht. Unsere Offiziere staunten, als sie uns gestern abend besuchten, um die eigentliche Feier abzuhalten. Als Soldat lernt man alles ohne Geld zu machen. Theater, selbstgemachte Stücke, Prologe wurden gesprochen, Weihnachtslieder gesungen und sogar eine Verlosung abgehalten. Die Landsleute aus Tientsin, Peking, Schanghai und Japan hatten Liebesgaben gespendet. Jeder bekam etwas Brauchbares, wie Strümpfe, Hemd oder dergl. Wir bekamen Aepfel, Nüsse, Kuchen und sogar zwei Schweine hatte man uns gestiftet. So bekamen wir also heute nach 6 Wochen einmal wieder Schweinebraten. Unseren lieben Landsleuten wissen wir Dank hierfür. Sie tun für uns, was sie können, verschaffen uns zu lesen, schicken uns hin und wieder Butter usw. Kurz und gut, wir haben den hl. Abend herrlich gefeiert, entsprechend den Verhältnissen. Daß da mancher seine Gedanken weit über den Ozean schweifen ließ, wird Euch wohl einleuchten. Doch wir ertragen unser Los geduldig, wie wir es als deutsche Männer nicht anders kennen. Seit August bin ich nun ohne Nachricht von Euch. Ich hoffe, daß Ihr die Briefe und Karten, die ich schreibe, aufhebt, ebenso die dortigen Zeitungen für mich aufbewahrt. In der Hoffnung auf baldige Antwort — —

Verschiedene Nachrichten.

* Frankfurt a. M., 13. Febr. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Petersburg: „Rußkoje Slovo" will von dem russischen Finanzagenten Rafailowitsch selbst erfahren haben, daß eine Kollektivanleihe im Betrage von 800 Millionen Pfund bereits eine abgeschlossene Sache sei.

Unterseeboote.

Von Hans Dominik
in der „Flotte", Monatsschrift des Deutschen Flottenvereins.

(Schluß.)

Vor den Beobachtungsfenstern, die bei aufgetauchtem Boote sehr nützlich sind, steht dann eine grüne, undurchsichtige Wand. Das Unterseeboot an sich ist blind und es wäre für unsere Zwecke unbrauchbar, wenn die Technik nicht Mittel und Wege gefunden hätte, ihm ein künstliches Auge zu geben. Dies künstliche Auge ist das Periskop. Um die Wirkung dieses geistreichen optischen Apparates zu betrachten, wollen wir dem Kommandanten eines modernen Unterseebootes in die Beobachtungskammer folgen. Da steht ein Ding, das etwa an die bekannten runden Marmortische der Kaffeehäuser erinnert. Die Kammer ist ohne künstliche Beleuchtung oder, richtiger gesagt, das elektrische Licht in ihr ist ausgeschaltet. Von jener weißen Platte aber leuchtet uns in natürlichen Farben ein wunderbares Bild magisch entgegen. Während die Mitte des Tisches dunkel ist, zieht sich am Rande ein heller Ring entlang und unschwer erkennen wir in ihm das geschlossene Bild des Horizontes, ein vollkommenes Panorama. Wir können scharf die Kimme unterscheiden, jene Linie zwischen Meer und Himmel, auch wohl Horizont genannt, die sich hier in der Form eines Kreises zeigt. Wir sehen im innern Teile dieses Bildringes die Seefläche, sehen schäumende Wogen und scheeige Brecher, bemerken außerhalb des Horizontringes das Blau des Himmels und treibende Wolken. Der Kommandant mustert mit scharfem Blick das Panorama. Ein dunkler Punkt, der an einer Stelle der Horizontlinie erscheint, fesselt seine Aufmerksamkeit. Er macht sich an einigen Hebeln und Griffen zu schaffen und plötzlich erstrahlt auch die Mitte der Tischfläche in vollem Lichte. Inmitten des nach wie vor bleibenden vollen Horizontbildes steht jetzt ein neues viereckiges Bild, welches gerade den Teil des Horizontes, an welchem der dunkle Punkt auftauchte, in sehr viel größerem Maßstabe zeigt. Mühelos erkennen wir jetzt, daß jener dunkle Punkt nichts anderes ist, als die Rauchfahne eines großen Dampfers, dessen Schornsteine soeben über der Kimme auftauchen. Auf eine Entfernung von wenigstens 15 Klm. also haben wir mit Hilfe dieses sinnreichen Periskopes das ankommende Schiff gesichtet. Ebenso schnell, wie es von der Brücke eines gewöhnlichen Seeschiffes möglich wäre.

Jenes Schiff aber kann nichts von uns erblicken, obwohl auch von dem Unterseeboote etwas über die Wasserfläche hinausragt. Unser künstliches Auge nämlich, eben der Kopf des Periskops. Dieses künstliche Auge muß freilich größer sein als das einfache menschliche Auge. Denn wenn es derartige stark vergrößerte und auch noch gut lichtstarke Bilder liefern soll, dann muß auch die Oeffnung, durch welche das Licht aufgenommen wird, entsprechend größer sein als die Pupille eines Auges. So stellt sich unser Periskopkopf also als ein optisches System etwa von der Größe einer ordentlichen Kaffeetasse dar, welches an dem oberen Ende eines vom Boote in die Höhe gehenden Stahlrohres montiert ist und gerade so weit aus dem Wasser emporragt, daß es nicht von den Wellen überflutet wird. Ein solches etwa armstarkes Stückchen Rohr ist aber mit unbewaffnetem Auge überhaupt nur auf ganz nahe Entfernung zu sehen, und es muß ein großer Zufall sein, wenn es auf weitere Entfernung im Fernrohr entdeckt wird. Daß dabei Täuschungen nicht ausgeschlossen sind, und gar leicht irgendein treibendes Holzstück, ja sogar der Kopf eines lebendigen Seehundes für einen Periskopkopf angesehen werden kann, das zeigt die bisherige Geschichte des Weltkrieges.

Unser Kommandant beobachtet mit regem Interesse das wachsende Schiffsbild auf der weißen Platte. Schon hat er das Telephon zur Hand genommen und erteilt Befehle, wobei er seine Leitung bald auf diese, bald auf jene Dienststelle des Unterseebootes umschaltet. Der Reihe nach bekommt der Torpedodienst, die Maschine und der Mann am Steuer seinen Befehl. Am Periskopbilde können wir beobachten, wie die Wellen gleichmäßig dahinziehen, ein Beweis, daß das Boot jetzt starke eigene Fahrt macht. Immer größer wird das Bild des fremden Schiffes, und die Flagge läßt keinen Zweifel mehr, daß es ein feindliches Kriegsschiff ist.

Die Sekunden verrinnen und dann zuckt das Bild des feindlichen Schiffes zusammen, als ob es einen gewaltigen Stoß erhalten hätte. Wir sehen ein Gewimmel auf seinem Deck, sehen Rettungsboote zu Wasser gleiten, und dann neigt sich der feindliche Koloß schwer über und kentert. Einen Augenblick noch erblicken wir den Kiel über den Fluten und dann verschwindet auch der. Der Torpedo des Unterseebootes hat seine Wirkung getan, eine Kriegsmaschine im Werte von 12 000 ℳ hat in wenigen Sekunden ein Schlachtschiff im Werte von 60 Millionen Mark, d. h. das 5000fache des eigenen Wertes, vernichtet.

Schon hat der Kommandant mit einem Griff das Mittelbild gelöscht und nur noch das Ringbild schimmert auf der Platte. Aber auf dem wird es jetzt lebendig. Allenthalben zeigen sich schwarze Pünktchen, und das Mittelbild, welches nun wieder in Wirkung tritt, zeigt, daß es eine ganze Flottille feindlicher Torpedobootszerstörer ist, die da von allen Seiten des Horizontes mit voller Maschinenkraft herangesaust kommen, um zu retten und um auch zu rächen. Vermutlich hat sie ein letzter drahtloser Hilferuf des vernichteten Panzerschiffes herbeigeholt, und ungefähr müssen sie wissen, wo sie den Gegner zu suchen haben. Die Aussichten, daß so vielen Spähern das Periskop entgehen könnte ist nicht sehr groß. Viele Hunde sind des Hasen Tod. Schon sieht man Rauchwolken und aufblitzende Schüsse im Bilde, als dieses plötzlich erlischt. Einen Augenblick ist der Raum stockdunkel und dann flammen die elektrischen Birnen auf.

„Wir drücken uns auf englisch", erklärt der Kommandant. „Das Periskop ist eingekurbelt, und nun wollen wir einmal in 20 Meter Tiefe ein Stückchen nach Kompaß und Karte fahren." Auf dem runden weißen Tisch breitet sich jetzt die Seekarte aus, welche alle für den Seemann notwendigen Angaben und insbesondere auch das Besteck des Unterseebootes, d. h. seinen augenblicklichen Stand auf dem Meere, enthält. Ruhig gibt der Kommandant seine Befehle, welche den Kurs für den Steuermann und eine recht gemütliche Geschwindigkeit für den Maschinisten enthalten. Wer jetzt gleichzeitig oben sein könnte, der würde sehen, daß die feindlichen Zerstörer wie wild umeinanderjagen und jeden blitzenden Wellenreflex, jedes treibende Holzstück mit rasselnden Lagen aus den Schnelladekanonen zudecken. 20 Meter tiefer aber zündet sich der Kommandant des Unterseebootes seelenruhig eine Zigarette an und beginnt mit dem ersten Offizier einen gemütlichen Plausch über den letzten Aufenthalt in Kiel.

„So etwa zwei bis drei Stündeken wollen wir unseren Kurs abfahren", meint er dabei. „Langsam, fünf Meilen die Stunde, bringt uns wahrscheinlich außer Sichtweite."

Die Stunden verrinnen und am Ende der dritten beginnen neue Manöver. Durch Röhren zischt Preßluft und mattgrün leuchtet es auf der Tischfläche, während das elektrische Licht erlischt. Blau mischt sich in das Grün. Das Horizontbild erscheint wieder, ein Zeichen, daß das Periskop aus den Wogen getaucht ist. Aber o weh! In nächster Nähe sind die feindlichen Zerstörer zu sehen und schon wieder blitzt und raucht es aus ihren Geschützen. Im Augenblick verschwindet das Bild schon wieder und das elektrische Licht flammt auf.

„Wie leicht konnte das ins Auge gehen", meint der Kommandant lakonisch. „Na, denn nicht, lieben Leute, dann müssen wir eben die Nacht abwarten. Die Leute scheinen nicht ohne Grund zu ahnen, daß wir gesund nach Hause fahren wollen und [illegible] den Spaß verderben. Warten wir also die Nacht ab. In drei Stunden ist es ohnehin dunkel."

Und nun geht der Kommandant sogar so weit, sich zu einem Schläfchen hinzulegen, während der erste Offizier das Kommando übernimmt. Langsam setzt das Boot seinen Kurs in der vorgeschriebenen Tiefe fort. Seine Batterien würden ihm solche Fahrt noch viel längere Zeit gestatten. Die Nacht kommt und wiederum wird das Periskop angekurbelt. Kein Pünktchen und kein verdächtiges Licht ist am Horizont zu bemerken, obbwohl das große Mittelbild über alle Winkel des Horizontes gedreht wird.

„Man kann es versuchen", denkt sich der Kommandant, und wiederum gibt es Kommandos, werden Kurbeln gedreht, beginnen Maschinen zu arbeiten. In der finsteren Nacht taucht erst das lange Periskoprohr und dann der ganze Mittelturm des Bootes aus der See. Neue Kommandos befehlen das Hissen der Antenne für die drahtlose Telegraphie, und dann sitzt der Funkermaschinist an den Apparaten, und der Kommandant fängt ein Telegramm der Feinde nach dem anderen auf und vernimmt mit stiller Wonne, daß die feindlichen Zerstörer ihn 30 Klm. abseits verfolgen. Jetzt kann er die Oberwasserfahrt riskieren. Neue Kommandos folgen — und schon beginnen knatternd und puffend die großen Explosionsmaschinen ihr Spiel und jagen das Schiff durch die Fluten, während die elektrische Anlage ruht.

„Junge, Junge, dat hebt wi fein makt", sagte ein Dynamoheizer und wischt mit Putzwolle über den großen, kupferroten Kollektor.

„Da werden die Engelschen woll daran denken", meint ein anderer, während er die Spannung der Batterie nachmißt. Und dann beginnt die Morgendämmerung, und als der Horizont rot aufglüht, da sichtet der Wachtoffizier am Horizonte die Silhouette von Helgoland, und der Funkenspruch des kleinen deutschen Bootes meldet: „Sieg und glückliche Heimkehr" an die deutschen Landstationen. Weitab aber, in London, in der Redaktion der „Times" sitzt ein Mann und schreibt wütende Sätze über diese deutschen Ekels, die die Gewohnheit haben, zu kommen und zu gehen, wie es ihnen beliebt! — —

Das ist das moderne, gerade von der deutschen Technik zu einer ungeahnten Höhe entwickelte Unterseeboot. Wir haben im Anfange dieser Betrachtung die wichtigsten großen Schwierigkeiten, bei weitem etwa nicht alle, aufgezählt, die bei seiner Konstruktion zu überwinden waren und wir haben weiter gesehen, wie diese kleinen Boote wirken, wie sie die mächtigen „Dreadnoughts" niederzwingen, wie einst David den Goliath besiegte.

Johannes

durch Gottes Erbarmung und des heil. Apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Münster

entbietet der Ehrwürdigen Geistlichkeit und allen Gläubigen des Bistums

Gruß und Segen im Herrn.

Vielgeliebte Diözesanen!

Wenn je ein großes Maß von Leiden und Prüfungen aller Art in einen engen Zeitraum sich zusammengedrängt hat, so ist dieses in gegenwärtiger Zeit der Fall. Schon ein halbes Jahr hindurch wütet der große Weltkrieg, in dem die Völker in blutigem, vernichtendem Kampfe sich gegenüberstehen. Wir haben vor einigen Wochen Weihnachten gefeiert, das Fest des Friedens; aber leider hat es uns den Völkerfrieden noch nicht gebracht. Wir sind in ein neues Jahr eingetreten; allein, dieses Jahr hat die blutige Erbschaft des vergangenen Jahres antreten müssen. Und noch immer ist das Ende dieser Leiden nicht gekommen. Ja, ernst sind die Zeiten und groß die Prüfungen, mit denen Gott die Menschen heimsucht. Jedoch, geliebte Diözesanen, Leiden und Trübsale waren immer auf der Welt, nicht nur während des Krieges, sondern auch in Friedenszeiten. „Große Mühsal" sagt die hl. Schrift, „ist geschaffen für alle Menschen, und ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage ihrer Geburt bis zum Tage ihres Begräbnisses. . . So bei dem, der auf herrlichem Throne sitzt, wie bei dem, der bis zu Staub und Asche gedemütigt ist; bei dem, der im himmelblauen Kleide geht und die Krone trägt, wie bei dem, den grobe Leinwand deckt." (Sir. 40, 1—4.) und der fromme Dulder Job hat einst geklagt: „Kriegsdienst ist des Menschen Leben auf Erden, und wie Tage des Lohnarbeiters sind seine Tage." (Job 7, 1.)

Die Schwelle des Lebens ist bei den Menschen der Anfang der Trübsal. Jedes Alter, jedes Geschlecht, jeder Stand hat seinen Anteil an Trübsalen und Leiden, und einem Strome gleich ergießen sich dieselben über alle Wege, auf denen Menschen wandeln. In der Tat, geliebte Diözesanen, wir beten mit Recht: „In diesem Tale der Tränen."

Angesichts der Not, welche der gegenwärtige Krieg im Gefolge hat, und im Hinblick auf das mannigfache Elend der Menschen während ihres irdischen Daseins wollen wir in diesem Fastenhirtenschreiben eine Betrachtung anstellen über die Leiden des Menschenlebens und die Frage beantworten: Woher stammen die Leiden auf dieser Welt, und welche Bedeutung haben sie für die Menschen?

Woher stammt das Elend und das Leiden im Leben der Menschen? Woher die Herrschaft des Schmerzes auf der Welt? Der Unglaube hat auf diese Frage nie eine befriedigende Antwort zu geben, die Rätsel der Leiden nicht zu lösen vermocht. Wir Christen hingegen kennen die Quellen der Leiden. „Gott", sagt Tobias, „hat nicht Freude an unserm Verderben," (Toob. 3, 22.) Gott hat die Uebel, die Leiden in der Welt nicht gewollt. Er setzte unsere Stammeltern in ein Paradies und wollte, daß die Menschen dort glücklich seien. Dann aber hat der Mensch gesündigt und durch die Sünde selbst den Garten der Wonne in eine Wüste verwandelt. Paradiesische Freude gibt es nicht mehr auf Erden. Seit dem Sündenfalle leben wir auf einer fluchbeladenen Erde und wandeln unter Disteln und Dornen. „Die Erde" so sprach Gott zu Adam, „sei verflucht ob deiner Tat; in Mühen sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens. Disteln und Dornen soll sie dir tragen." (1. Mos. 3, 17—18.) Durch die Sünde unserer Stammeltern ist der Tod in die Welt gekommen und ein Strom der Leiden aller Art entfesselt worden, von dessen Fluten alle ihre Nachkommen zu kosten haben. Und keine irdische Macht, keine Wissenschaft, kein Gesetz, keine Staatskunst wird je imstande sein, die fluchtbeladene Erde wieder zu einem Paradiese umzuschaffen.

Leiden werden den Menschen auch bereitet durch ihre Mitmenschen. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst", so hat der Heiland geboten. Alle Menschen sollen als Glieder einer großen Familie nach Gottes Willen sich gegenseitig achten, lieben und unterstützen. Allein, geliebte Diözesanen, wie oft und wie viel wird gefrevelt gegen dieses Gebot Gottes! Herrscht nicht zu allen Zeiten Haß und Neid, Feindschaft und Hader, Lüge und Verleumdung unter den Völkern und den einzelnen Menschen untereinander? Und sind nicht zahllos und entsetzlich die Leiden, die den Menschen daraus erwachsen? Wie furchtbar leiden ganze Völker in dem Kriege der Gegenwart!

Christliche Ehegatten sollen Hand in Hand durch das Leben wandeln; sie schulden sich gegenseitig Liebe, Treue und Hülfeleistung. Doch wie oft wird das Leben des einen Gatten zur Qual durch die Sünde und die Schuld des andern! Die Kinder sind den Eltern Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam schuldig. Aber so manche Eltern finden nichts als Verachtung, Lieblosigkeit, Undankbarkeit, Ungehorsam und sind niedergebeugt durch den Gram und Kummer über entartete Kinder. Und wie oft hinwiederum sucht Gott die Sünde der Eltern heim an den Kindern, wie viele Eltern sind das Unglück ihrer Kinder! Nicht selten werden die Untergebenen mißhandelt von den Vorgesetzten und viel Kummer und Leid erfahren oft letztere von jenen, die ihnen Ehrbietigkeit, Treue und Gehorsam schulden. In der Tat, geliebte Diözesanen, die Schuld der Menschen ist eine bittere Quelle, aus der zahllose Leiden für ihre Mitmenschen entspringen.

Viele Leiden, die der Mensch zu erdulden hat, stammen endlich aus eigener Schuld. Mancher muß in den Trübsalen seines Lebens gestehen: Meine Schuld, meine größte Schuld! Leichtsinn, Trägheit, Verschwendung und Genußsucht sind nicht selten der tiefste Grund der Not und des Elendes vieler unglücklicher Menschenkinder. Und ist nicht Unmäßigkeit und Unkeuschheit vielfach die bittere Wurzel, aus der so bittere Früchte erwachsen? Hat nicht schon manche Menschen Haß und Jähzorn ins tiefste Unglück gestürzt? Ja viele sind infolge ihrer Sünden die Urheber ihres eigenen Unglücks; sie müssen bekennen mit den Brüdern Josephs: „Wir haben verschuldet, was wir leiden". (1. Mos. 42, 21) oder mit dem Schächer am Kreuze: **„Wir verdienen, was wir leiden."** (Luc. 23, 41.)

Die Sünde der Stammeltern, die Schuld unserer Mitmenschen und die eigene Schuld sind vor allem die Ursachen der Leiden und die Quellen der Uebel, die uns drücken.

Da drängt sich uns nun, geliebte Diözesanen, die Frage auf: Wozu dienen denn die Leiden? Welche Bedeutung haben sie für den Menschen? Wie sollen wir den Schmerz, der uns drückt, ertragen? Dort, wo der Glaube an Gott nicht wohnt, hat man trotz allen Fortschrittes in der Kultur und Wissenschaft die Bedeutung der Leiden nie erkannt. Das Heidentum hat stets nur die Antwort zu geben gewußt: Das ist nicht zu ändern; man muß sich darin ergeben; ein böser Zufall herrscht über die Menschen. Daher die Trostlosigkeit und die Verzweiflung der Ungläubigen in den Leiden und Heimsuchungen des Lebens. Darum wächst auch von Tag zu Tag die Zahl derer, die das Leben mit Gewalt von sich werfen, weil sie den Schmerz nicht verstehen und nicht ertragen wollen.

Der Glaube an Gott und seine Vorsehung allein gibt hier die Lösung, Aufklärung über die Bedeutung und den Wert der Leiden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

WTB. Stockholm, 14. Febr. Das militärische Laboratorium in Djuragarden, wo große Mengen Geschützmunition lagerten, ist gestern nachmittag infolge Explosion in die Luft geflogen. Im Augenblicke der Katastrophe schlug eine mächtige Feuersäule zum Himmel empor. Von den 11 Personen, die sich im zerstörten Gebäude befanden, wurden 7 getötet und 2 schwer verletzt, 2 kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 16. Februar 1915.

!;! **Bei Beginn des Krieges hat der hochw. Herr Bischof vom Fasten- und Abstinenzgebot dispensiert. Diese Dispens bleibt auch ferner für die Dauer des Krieges in Geltung.**

* * *

Eine Erweiterung der Unterstützung von Familien der Kriegsteilnehmer.

Der Reichskanzler (Reichamt des Innern) hat in einem Rundschreiben vom 30. Januar 1915 an die Bundesregierungen weitere Grundsätze über die Gewährung von Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern aufgestellt. Der Kreis der anspruchsberechtigten Personen erfährt damit eine weitere erhebliche Ausdehnung, und dringende Wünsche weiter Kreise der Bevölkerung werden hiermit erfüllt.

1. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind von der Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht sich befinden. In Zukunft sollen auch anspruchsberechtigt sein die Ehefrauen und die ehelichen und den ehelichen gesetzlich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen.

2. Bisher werden den Angehörigen aller derjenigen Mannschaften, die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, Unterstützungen gewährt, sofern glaubhaft gemacht wird, daß die Mannschaften als Gefangene im feindlichen Auslande zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegs- oder Zivilgefangene behandelt werden.

Den Angehörigen dieser Mannschaften sind in Zukunft gleichzustellen die Familien aller derjenigen im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich im neutralen Ausland aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht imstande waren, ins Inland zurückzukehren, sowie die von den Feinden verschleppten im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften.

3. Die schuldlos geschiedene Ehefrau, der nach § 1579 BGB. der Mann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist, ist unter den übrigen Voraussetzungen in Zukunft zu unterstützen.

4. Die nicht militärisch ausgebildeten, gemäß § 32 Ziffer 2 der Wehrordnung wegen bürgerlicher Verhältnisse, insbesondere als die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister oder nach § 99 Ziffer 2 a. a. O. zurückgestellten, aber später einberufenen Mannschaften erfüllen ihre gesetzliche Dienstpflicht; die Unterstützung ihrer Angehörigen kann nur in der in Ziffer 1 vorgesehenen Beschränkung erfolgen.

Das gleiche gilt hinsichtlich der nicht reklamierten, beim Kriegsersatzgeschäft ausgehobenen und später eingestellten militärpflichtigen Mannschaften.

5. Diejenigen Mannschaften, die auf Reklamation vorzeitig entlassen worden und militärisch ausgebildet sind (Wehrordnung 82, 5c), treten gemäß § 14 Ziffer 4 der Wehrordnung zur Reserve über. Falls die Mannschaften in den Heeresdienst eintreten, ist den Angehörigen die reichsgesetzliche Unterstützung zu gewähren.

6. Von verschiedenen Seiten sind Zweifel darüber erhoben worden, ob bei der Prüfung der Bedürftigkeit innerhalb der in § 2 Abs. 1a a. a. O. genannten Gruppe von Personen unterschieden, d. h. die Unterstützung für die Frau versagt, für alle oder einige Kinder aber gewährt werden kann. Eine solche Unterscheidung ist nicht gerechtfertigt, da das Gesetz die Familien mindestens in der Zusammenfassung der in § 2 Abs. 1a a. a. O. bezeichneten Personen als eine Einheit betrachtet.

:: **Bezirksversammlungen des kath. Frauenbundes** finden statt im Hospiz am Donnertag abend 8¼ Uhr für den Bezirk St. Georg. am Freitag abend 8¼ Uhr für den Bezirk Liebfrauen. In beiden Versammlungen wird die hiesige städtische Haushaltungslehrerin Frl. Mersmann sprechen über „Zeitgemäßes Kochen und Einrichtung des Haushaltes während der Kriegszeit." Es sollen also aus dem neulichen Vortrage von Frl. Oberlehrerin Weber-Köln die notwendigen Konsequenzen gezogen werden. Wer dem damaligen Vortrage beigewohnt hat, sollte nicht versäumen auch am Donnerstag oder Freitag zur Stelle zu sein. In den Vorträgen wird u. a. die Kochkiste praktisch vorgeführt. Alle Frauen und Jungfrauen haben freien Zutritt.

Zu hohe Schweinepreise. Die Bundesratsverordnung vom 25. Januar ds. Js. durch welche den Städten mit über 5000 Einwohnern auferlegt wurde, sich einen der Bevölkerungszahl entsprechenden Vorrat an Fleichdauerware anzulegen, hat durch das gleichzeitige Einkaufen so vieler Stellen auf den Schweinemärkten zu einer durch die Marktlage nicht gerechtfertigten Steigerung der Schweinepreise geführt. Aus diesem Grund hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft im Einverständnis mit dem deutschen Städtetag den Versuch gemacht, eine Zentrale für den Einkauf der von den Städten für die Anfertigung von Dauerware nötigen Schweine ins Leben zu rufen. Durch eine aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte und der Zentraleinkaufsgesellschaft zusammengesetzte Preiskommission soll allen die Preise festgesetzt werden, zu welchen die Zentrale den Bedarf der Städte einkaufen soll. Die Kommission beginnt ihre Tätigkeit in dieser Woche. Die Stadt- und Gemeindeverwaltungen und die sonstigen Interessenten werden gut tun, mit ihren Einkäufen solange zurückzuhalten, bis die Einkaufszentrale ihre Tätigkeit begonnen hat. Andernfalls ist ein weiteres Ansteigen der bereits übermäßig hohen Schweinepreise unvermeidlich.

Neueste Telegramme.

Unser Sieg in Ostpreußen.

WTB. Berlin, 15. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Der Kriegsberichterstatter der Voss. Ztg. schreibt über den Sieg in Ostpreußen u. a.: Am 8. Februar begannen unsere Truppen sich nach Osten auszustrecken. Stunde um Stunde und Tag und Nacht liefen unsere braven Musketiere in weitem Rundbogen von Memel nach Schirwindt und Wiskowieki herum. Sie fragten nicht nach Schlaf und Nahrung und packten den Feind, wo er sich stellte. Sie warfen ihn ohne Aufenthalt, da sie wußten, daß es keinen Aufenthalt duldete. In der Nacht stürmten sie Spullen und Jenischken. Deutsche Schwadronen ritten oft bis an den Bauch im Schnee unter Kämpfen mit der feindlichen Reiterei, namentlich bei dem Orte Wilkizki, so daß diese keinen Zug mehr zurückkonnte. In der Nacht vom 10. zum 11. Februar fielen 10 000 Gefangene und 77 Küchenwagen allein hier in unsere Hände. Zwischen Stallupönen und Wirballen sieht es stellenweise aus, als wenn ganze russische Kompagnien Kleider und Stiefel ausgezogen hätten, um davon zulaufen. Eine russische Batterie lag hingemäht, als wenn kein Mann und kein Roß davon gekommen wäre. Durch die Ruinenstadt Eidtkuhnen zogen in Nacht und Nebel singende Truppen, als wollten sie es über die Grenze jauchzen, daß das deutsche Land frei vom Feinde sei.

Oesterreichische Berichte.

WTB. Wien, 14. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 14. mittags: Die Situation in Russisch-Polen und West-Galizien ist unverändert. Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitte Dukla, gegen den bisher heftige russische Angriffe, geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Vizkoez. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff Verbündeter in den mittleren Waldkarpathen. Auch hier wurde dem Gegner eine viel umstrittene Höhe entrissen. In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene.

In Süd-Galizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte.

Der südwestlich Nadworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhe nördlich Delatyn erobert. Hierbei wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

WTB. Wien, 15. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 15. Februar mittags:

In Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet.

Die Kämpfe in den Karpathen sind auch weiter im vollem Gange.

In Südostgalizien wurde gestern Nadworna in Besitz genommen und der Gegner in der Richtung auf Stanislau zurückgedrängt.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze keine Veränderung. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Czernowitz von den Russen geräumt.

WTB. Wien, 15. Febr. Abgeordnete aus der Bukowina erhielten die Nachricht, daß die Russen Czernowitz geräumt haben. Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse" meldet aus dem Kriegspressequartier, daß die anfänglich abwartende oder gar interesselose Haltung der russisch-polnischen Bevölkerung gegenüber den Legionen nach einer Mitteilung des Oberstleutnants Sikorsky von der Legion nunmehr umgeschlagen sei und daß sich immer mehr russische Polen der Legion anschließen. Wichtig sei, daß der Umschwung der Stimmung von Warschau ausgehe. Ein östlich des Uzsoker Passes kämpfender Stabsoffizier schreibt dem Kriegskorrespondenten der „Neuen Freien Presse" vom 7. Februar: Diese zwei Tage waren schauderhaft, aber doch wunderschön. Wenn es so weitergeht, wird die Prophezeiung, daß die russisch-österreichisch-ungarische Auseinandersetzung Mitte Mai im großen beendet sein wird, Recht behalten.

Die belgische Regierung gegen den päpstl. Nuntius.

WTB. Paris, 15. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Der „Matin" meldet aus Le Havre, die belgische Regierung habe alle Beziehungen mit dem päpstlichen Nuntius wegen dessen deutschfreundlicher Gesinnungen abgebrochen und unternahm Schritte beim Vatikan, um seine Abberufung zu erreichen.

WTB. Paris, 14. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Havas. Die belgische Gesandtschaft erklärt eine Nachricht des Matin für falsch, wonach ein Bruch zwischen der belgischen Regierung und dem päpstlichen Nunzius möglich sei.

Die Kämpfe bei Souain.

WTB. Berlin, 15. Febr. Der Lokal-Anzeiger berichtet aus Genf: [illegible] französischen Zugeständnissen war der deutsche Angriff gegen Souain trotz heftigen Schneetreibens von unwiderstehlicher Heftigkeit. Ein französisches Bataillon wurde fast aufgerieben.

Die Engländer als Herren in den französischen Küstenstädten.

WTB. Berlin, 15. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England wird in der „Kölnischen Zeitung" besprochen. In unbefangenen Kreisen Frankreichs empfindet man Besorgnis wegen der Ansprüche des englischen Hilfskontingents in Frankreich. Man urteilt über die Art, wie Engländer in französischen Kanalstädten sich breit machen und sich zum Gebieter aufwerfen. Die Besorgnis, als ob die Engländer Dünkirchen, Boulogne, wenn nicht gar Le Havre niemals wieder verlassen, sei gerechtfertigt.

Zur Beschlagnahme der „Wilhelmina."

WTB. Washington, 16. Febr. Reuter. Graf Bernsdorff erörterte wiederum mit Bryan die Festhaltung der „Wilhelmina". Er wiederholte, daß der Versuch Englands, die Zivilbevölkerung Deutschlands auszuhungern von Deutschland mit dem Versuch erwidert werden sollte, den britischen Handel abzuschneiden. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß die Versicherung der deutschen Regierung, nichts von den Lebensmitteln werde für die Verpflegung der militärischen und maritimen Streitkräfte verwendet, von der amerikanischen als Basis angenommen werde, auf Grund deren der Fall „Wilhelmina" beurteilt werde.

Von der „Lusitania."

WTB. London, 15. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Die „Lusitania" ist am Samstag von Liverpool unter englischer Flagge ausgefahren.

Die Abreise des griechischen Gesandten aus Konstantinopel.

WTB. Konstantinopel, 15. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Die Abreise des griechischen Gesandten wird in deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Pforte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist. Im anderen Falle werde die Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

Neue türkische Erfolge in Mesopotamien.

WTB. Konstantinopel, 15. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Die Agence Miki erfährt aus Bagdad: Vorgestern fand zwischen Vorposten des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt. Die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von 17 Toten vom Kampfplatz zurück. Auch die Truppen des rechten türkischen Flügels sind trotz feindlicher Gegenangriffe bis an den Dattelwald bei Korna herangekommen. Der Feind ist völlig demoralisiert. Die Türken hatten nur 5 Verwundete. Einer anderen türkischen Abteilung gelang es, die kleine Festung Pirindi zu besetzen; dabei fielen 500 Kamele als Beute in ihre Hände.

Japan macht mobil.

BB. Kopenhagen, 15. Febr. „Noweje Wremja" meldet aus Tokio, daß drei Jahrgänge der japanischen Armee mobilisiert sind und Korea in Kriegszustand versetzt ist.

Briefkasten.

Landsturm. Unsere neuliche Notiz ist dahin zu ergänzen, daß die Angehörigen sämtlicher einberufenen Landsturmpflichtigen, ob gedient oder ungedient, im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Kriegsunterstützung haben.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Aschermittwoch. 6, 7 und 8 Uhr hl. Messen; 9 Uhr Hochamt. Nach allen hl. Messen wird die Asche ausgeteilt.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag ½9 Uhr Bittandacht. Am Samstag Abend fällt die Andacht aus.

Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

Liebfrauen. Am Aschermittwoch ist 8 Uhr Hochamt und abends ½9 Uhr Kreuzweg-Andacht. Donnerstag und Freitag ist auch ½9 Uhr Kreuzwegandacht. Samstag keine Andacht. Die Ordnung an den Werktagen von Donnerstag an ist diese: 6 Uhr, ½7 Uhr, 7,20 Uhr und 8 Uhr hl. Messen. Von nun an ist Samstags keine Andacht.

St. Joseph. Aschermittwoch. 6 Uhr und 7 Uhr hl. Messen. 8 Uhr Hochamt. Zwischen den hl. Messen wird die geweihte Asche ausgeteilt.

Mittwoch, Donnerstag und **Freitag** abends 8 Uhr Bittandacht.

St. Klara. Dienstag 5¼ Uhr Andacht. Aschermittwoch nach der hl. Messe (7 Uhr) wird die Asche ausgeteilt.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor. Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsgebetandacht.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.

Dienstag, 16. Febr., abends 7½ Uhr. Die Hochzeit des Figaro.
Mittwoch, 17. Febr., abends 7½ Uhr: Die verkaufte Braut.
Donnerstag, 18. Febr., abends 7½ Uhr: Jugendfreunde.
Freitag, 19. Febr., abends 7½ Uhr: Das Rheingold.
Samstag, 20. Febr., abends 7½ Uhr: Im weißen Rößl.
Sonntag, 21. Febr., Nachmittags 2 Uhr: Rigoletto. Abends 7 Uhr: Tiefland.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming.
Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming, Sämtlich in Bocholt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. Januar 1915 bei einem Sturmangriff unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, Bräutigam, Enkel, Vetter und Neffe

der Reservist

Josef van der Horst

im Infanterie-Regiment Nr. 159, 3. Komp.

im 24. Lebensjahre.

Wir bitten um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen, besonders bei d. Opfer der Priester am Altare.

Bocholt, Oldenburg, den 15. Febr. 1915.

Die trauernden Angehörigen:

Familie van der Horst
Familie Ueffink.

Das hl. Seelenamt ist am Donnerstag morgen um 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundl. eingeladen werden.



Marianische Jünglings-Sodalität.

Unser treues Mitglied

Wilhelm Grosswege

starb den Heldentod fürs Vaterland.

Die hl. Seelenmesse ist am Freitag 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nacht unsern guten, unvergeßlichen Bruder, Schwager und Onkel, den Herrn

Heinrich Hessling

nach kurzer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen der christlichen Fürbitte.

Altrhede, Vardingholt, 15. Februar 1915.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag morgen 9 Uhr, darauf das feierl. Seelenamt in der Pfarrkirche zu Rhede. 60

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen, besonders auch dem Kriegerverein, unsern herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Heinr. Kampshoff
nebst Kinder.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte des Amtsbezirks Liedern-Werth, welche noch ungedroschenen Hafer besitzen, werden hiermit aufgefordert, denselben unverzüglich zu dreschen, da derselbe bereits in den nächsten Tagen an die Heeresverwaltung geliefert werden muß

Bocholt, den 18. Februar 1915.

Der Amtmann: Lainck.

Bekanntmachung.

Die am 22. Januar 1915 in dem Rindviehbestande des Landwirts Heinrich Keffels hier, Feldmark Nr. 141, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Borken, den 9. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Müller.

Bekanntmachung.

Für Heer und Marine liefernde Fabriken müssen jetzt alle Kräfte aufbieten, um den großen Anforderungen zu genügen. Jeder Arbeiter muß sich bewußt sein, wieviel von seiner Arbeit in der Fabrik abhängt und wie sehr er das Vaterland schädigt, wenn er die Arbeit in der Fabrik niederlegt. Bei fortwährendem Arbeitswechsel können die Fabriken die dringenden Aufträge nicht rechtzeitig erledigen. Zurückstellungen vom Heeresdienst beziehen sich auch nur auf eine bestimmte Firma und treten bei jedem Arbeitswechsel außer Kraft. Kriegsministerium 214.15. Neg. A 4.

Stellvertretendes Generalkommando VII. Armeekorps.

Anordnung.

Auf Grund des § 36 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 und der Ausführungsanweisung vom gleichen Tage wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis Borken folgendes bestimmt:

§ 1.

Es dürfen nur Einheitsbrote bereitet werden, und zwar:
a) Kriegsbrot (Roggenbrot),
b) Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot),
c) Weißbrot,
Außerdem noch:
d) Zwieback,
e) Kuchen.

Die Bereitung aller anderen Backwaren ist verboten.

§ 2.

Das Kriegsbrot muß aus Roggenmehl mit einem Zusatz von 15 Gewichtsteilen Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl, oder Kartoffelstärkemehl auf 85 Gewichtsteile Roggenmehl oder, sofern gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet werden, mit einem Kartoffelgehalt von 45 Gewichtsteilen auf 85 Gewichtsteilen Roggenmehl hergestellt werden.

Das Kriegsbrot muß ein Gewicht von 1¼ oder 2½ kg haben.

§ 3.

Das Schwarzbrot muß aus geschrotetem Roggen oder aus Roggenmehl, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als 93 v. Hundert durchgemahlen ist, hergestellt werden.

§ 4.

Das Weißbrot muß aus 70 Gewichtsteilen Weizenmehl und 30 Gewichtsteilen Roggenmehl hergestellt werden.

Es muß die Form eines Brötchens und ein Gewicht von 75 Gramm

§ 5.

Das vorgeschriebene Verkaufsgewicht muß bei diesen Einheitsbroten 24 Stunden nach Fertigstellung vorhanden sein.

§ 6.

Zwieback darf höchstens 50 Gewichtsteile Weizenmehl enthalten. Er ist nach Gewicht zu verkaufen.

§ 7.

Kuchen darf an Roggen- und Weizenmehl insgesamt nicht mehr als 10 Gewichtsteile des Gesamtgewichts enthalten.

§ 8.

a) Die Entnahme von Brot, Zwieback und Mehl ist nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der Bevölkerung an Brot, Zwieback, sowie Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl insgesamt höchstens 1750 Gramm (3½ Pfund) Brot und Zwieback oder 1400 Gramm Mehl wöchentlich entfallen.
b) Die Brotmenge für übernachtende ortsfremde Hotelgäste wird unter Berücksichtigung der Durchschnittszahl an Gästen der letzten Zeit festgesetzt.
c) Schank-, Speise- und Kaffeewirtschaften sollen außer der auf den eigenen Haushalt entfallenden Menge eine Zugabe für die Gäste erhalten und zwar in der Weise, daß ihnen je nach dem Betriebsumfange der Wirtschaft einige wenige Kopfanteile mehr zugebilligt werden. Die Inhaber dieser Betriebe sind verpflichtet, zu gestatten, daß mitgebrachtes Brot in ihren Räumen verzehrt wird.
d) Für Krankenhäuser und andere öffentliche und private Anstalten erfolgt eine besondere Feststellung des Bedarfs von Fall zu Fall unter Anwendung der allgemeinen Grundsätze des Absatzes und dieses Paragraphen.

§ 9.

Brote sowie sämtliche andere Backwaren dürfen nur gegen Barzahlung abgegeben und entnommen werden.

§ 10.

Diese Bestimmungen gelten für sämtliche Betriebe, in denen Backwaren hergestellt werden, einschließlich der land- und hauswirtschaftlichen sowie der Privathaushaltungen.

§ 11.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von dem Recht Gebrauch gemacht haben, zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes das erforderliche Brotgetreide aus ihrem eigenen Bestande zu verwenden, und von der Enteignung auszunehmen, dürfen Backwaren und Mehl von Bäckern, Händlern und Handelsmühlen nicht entnehmen. Den Bäckern, Händlern und Handelsmühlen ist verboten, an diese Unternehmer Backwaren oder Mehl abzugeben. Die gleichen Verbote gelten für die Angehörigen einschließlich des Gesindes dieser Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe.

§ 12.

Es bleibt vorbehalten, zur genauen Feststellung des Verbrauches und zur Verhütung von Umgehungen besondere Brotbücher, Brotmarken oder ähnliche Ausweise zum Bezuge von Brot und Mehl herauszugeben. In diesem Falle darf Brot Zwieback und Mehl nur gegen diese Ausweise und in den darauf bezeichneten Mengen abgegeben werden.

§ 13.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen werden nach § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 14.

Die Anordnung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft.

Borken, den 15. Februar 1915.

Der Kreisausschuß des Kreises Borken.

Graf ...

Kath. Frauenbund

Zweigverein Bocholt.

Bezirks-Versammlungen.

Vortrag von Fräul. Mersmann

(Städtische Haushaltungslehrerin)

über:

Zweckmäßiges Kochen und Einrichtung des Haushalts während der Kriegszeit.

Bezirks-Versammlung St. Georg
am Donnerstag, den 18. Februar, abends 8¼ Uhr, im großen Saale des Hospizes, Osterstraße.

Bezirks-Versammlung Liebfrauen
am Freitag, den 19. Februar, abends 8¼ Uhr, ebenfalls im Hospiz. [64

Wegen meiner Abreise fallen meine Sprechstunden aus.

Dr. Pottmeyer.

[555

Kreuzbündnis St. Georg.

Dienstag abend 8½ Uhr:

Generalversammlung im Gesellenhause.

Tagesordnung: **Geschäfts- und Kassenbericht,** verbunden mit **Einführung des neuen hochw. Herrn Präses Kaplan Friedrichs**

Erscheinen aller Mitglieder Ehrensache!

Der Vorstand.

Garantiert reiner

Maschinen-Guß-Schrott

von englischen Maschinen zu den höchsten Tagespreisen zu kaufen gesucht. Sammelstelle zur Komplettierung von Wagenladungen kann eingerichtet werden.

Offerten franko Sammelstelle erbeten unter **C 549** an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Zigarren | Mehrere tausend | **Zigaretten**

Feldpost-Schachteln

in den verschiedensten Größen empfiehlt zu billigsten Preisen [548

Hermann Deckers, Bocholt

Mutzpfeifen | Ecke Nobel- und Rennschulstraße. | **Tabak**

Am Donnerstag, den 18. d. M., vorm. 10 Uhr sollen auf dem Vikariengute **Beltingshüsken** in **Lankern** meistbietend auf Kredit verkauft werden:

ca. 50 Nrn. schwere eich. Frechtpfosten,
10 Nrn. schwere Balkenschlieten,
5 Nrn. Eichen für Nutzholz,
20 Nrn. Tannen, für Frechtpfosten, leichte Schlieten und Brennholz geeignet.

Dingden. **W. Köstors.**

Kath. Mädchen-Schutz-Verein

Stellenvermittlung.

Die Sprechstunden finden **jeden Mittwoch von 9—½11 Uhr** statt.

Da ich diese Woche nicht schlachte

findet

kein Fleisch-Verkauf

statt. [551

H. A. Jansen - Suderwick.

Bekanntmachung

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen aus dem Bezirke der Stadt Bocholt, welche in den Jahren 1883 bis einschließlich 1879 geboren sind, findet in Bocholt

am Montag, den 22. Februar, vormittags 9½ Uhr in der Wirtschaft zum großen Kurfürsten statt.

Reklamationen um Zurückstellung können am 16. und 17. ds. Mts. im Verwaltungsgebäude in der Kirchstraße Zimmer Nr. 2. angebracht werden.

Bocholt, den 13. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Josephsverein.

Hl. Messe:

Freitag ½7 Uhr für † B. Kuyper,
Samstag ½7 Uhr für † B. Buss.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder können die neueste für die Krieger bestimmte Zeitung **„Heimatgruß"** (Nr. 3) beim Herrn Kastellan **Luer** gratis in Empfang nehmen.

Nocke, Kaplan.

Da eine große Anzahl schulentlassener

Mädchen

Stellung suchen, bitten wir die Herrschaften, besonders die Landleute, sich möglichst bald zu melden in den Sprechstunden des **kath. Mädchenschutzvereins,** Osterstraße 46,

Mittwochs morg. v. 9—½11, zu jeder anderen Zeit bei **Frau Theod. Schwartz,** Sallerstr. 8

Ein tüchtiger

Maurergeselle

gesucht.

Gerh. Diestegge,
Maurermeister, Dingden.

Wir suchen zu Ostern einen kaufmännischen

Lehrling

möglichst mit Zeugnis zum einjähr. Dienst. 544

Gebr. Braunschweig.

Mehrere tüchtige

Schmiede-Gesellen

für dauernde Arbeit sofort gesucht. 558

Th. Nientimp,
mech. Schlosserei.

Solider Mann

für landwirtschaftliche Arbeiten per sofort oder später gesucht

367 **H. Wehninck, Barlo.**

---

2 tüchtige

Gattersäger

und **1 erfahrener**

Kreissäger

in dauernde Stelle gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 550

Junger Mann

vom Lande, mit guter Handschrift, durchaus nüchtern u. zuverlässig, sucht für sofort passende Beschäftigung.

Offerten unter **B. 368** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wer webt

schmale und doppelbreite

Biberware

mit der Schuß in Lohn?

Angebote unter **C. 558** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kompl. Bett

(neu) billig abzugeben.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Fische! Fische!



Empfehle für **Aschermittwoch,**

Feinste Nieuwendieper

große und kleine Schellfische, Kablian, Schollen, Steinbutt und Dorsch.

Louis Goedhard,

Telephon 244 Nordstraße 26.



Heute Dienstag u. Donnerstag ist Schweinefleisch, Schinken, sowie roher und gesalz. Speck, Blut-, Leberwurst und Blutkuchen zu haben. Schweine werden zu den höchsten Preisen angekauft.

Frau Stockmann,
Langenbergstr. 14.

Kneifer

von Liebfrauenkirche bis Schoneberg **verloren.** 554

Näheres in der Geschäftsstelle